

Wie die Burg Lichtenstein entstand

Fasse die Baugeschichte der Burg Lichtenstein zusammen.

Die „alte Feste“, wie sie auf der rechten Seite der Postkarte abgebildet ist, wurde 1802 abgerissen. Hauff hat sie also nicht mehr gekannt. Der spätmittelalterliche Bau war um 1390 an heutiger Stelle errichtet worden, nachdem die alte Lichtensteiner Burg im 14. Jh. zwei Mal zerstört und zuletzt nicht wieder aufgebaut worden war. Mauerreste dieses alten Lichtenstein aus dem frühen 12. Jh. finden sich noch heute etwa 500 Meter südöstlich der neuen Burg. 1389 war Lichtenstein an das Haus Württemberg gefallen. Die neue Burg hoch über dem Echaztal galt als sehr wehrhaft, wurde bis ins späte 16. Jahrhundert als fürstliches Jagdschloss genutzt. Sie fiel jedoch im 18. Jahrhundert immer mehr und wurde nur noch vom herzoglichen Forstknecht bewohnt.

Durch einen Brand war das Gebäude vollends baufällig geworden. 1802 ließ Herzog Friedrich von Württemberg deshalb den oberen Teil der Burg abtragen. Auf den spätmittelalterlichen Mauern wurde ein Fachwerkbau errichtet, der als Sitz des Revierförsters und nun auch wieder als herzogliches Jagdschloss diente. Denn die Lichtensteiner Jagd zählte zu den besten Revieren Württembergs. Das neue Forsthaus nahm oft Gäste auf, nicht nur fürstliche [...]. Zusammen mit der seit 1803 beleuchteten Nebelhöhle wurde der Lichtenstein zum vielbesuchten Ausflugsort, ganz besonders an Pfingsten.

Das Bild auf der linken Seite der Postkarte (1802 – 1838) zeigt also den baulichen Zustand des Lichtenstein zu Lebzeiten Wilhelm Hauffs: „das freundliche Jägerhaus“, wie er den Fachwerkbau in seinem 1826 erschienenen Roman nennt.

Sicherlich war es nicht das Gebäude selbst, das Besucher so zahlreich anzog. Denn es entsprach mit seinem Krüppelwalmdach und der schlichten Form vielen Pfarr- und Forsthäusern, wie sie in Württemberg seit Mitte des 18. Jahrhunderts gebaut wurden. Der weite Blick hinaus ins Land vom steil aufragenden Felsen aus - das faszinierte die Besucher. Und Wilhelm Hauff inspirierte diese Lage des geschichtsträchtigen Ortes, sein Romanschloss genau auf diesem *schroffen Steine* zu errichten:

„Wie das Nest eines Vogels auf die höchsten Wipfel einer Eiche oder auf die kühnsten Zinnen eines Turmes gebaut, hing das Schloßchen auf dem Felsen. Es konnte oben keinen sehr großen Raum haben, denn außer einem Turm sah man nur eine befestigte Wohnung, aber die vielen Schießscharten im unteren Teil des Gebäudes, und mehrere weite Öffnungen, aus denen die Mündungen von schwerem Geschütz hervorragten, zeigten, daß es wohlverwahrt und trotz seines kleinen Raumes eine nicht zu verachtende Feste sei; und wenn ihm die vielen hellen Fenster des oberen Stockes ein freies, luftiges Ansehen verliehen, so zeigten doch die ungeheuren Grundmauern und Strebepfeiler, die mit dem Felsen verwachsen schienen, und durch Zeit und Ungewitter beinahe dieselbe braungraue Farbe, wie die Steinmasse, worauf sie ruhten, angenommen hatten, daß es auf festem Grunde wurzte, und weder vor der Gewalt der Elemente noch dem Sturm der Menschen erzittern werde. Eine schöne Aussicht bot sich schon hier dem überraschten Auge dar, und eine noch herrlichere, freiere, ließ die hohe Zinne des Wartturms und die lange Fensterreihe des Hauses ahnen.“ (Hauff, Wilhelm: Lichtenstein. Stuttgart: Reclam 1988, S. 211 f.)

Hauffs Schilderung ‚seines‘ Schloßchens im Roman *Lichtenstein* scheint dem mittleren Bild der Postkarte, dem dort abgebildeten, spätmittelalterlich anmutenden Lichtenstein von 1840 sehr nahe zu kommen. Dieses neue Schloss Lichtenstein ließ Graf Wilhelm von Württemberg 13 Jahre nach Hauffs Tod errichten – und dessen Romanschloss diente als ‚Vorlage‘.

